

"Vom 40. Jahrestag bis zum letzten Regimentsappell im MSR-7

Erinnerungen aus der Zeit vom 03. Oktober `89 bis zum 02. Oktober `90"

von Günter Jehmlich, Major a.D. (NVA), Oberstleutnant a.D. (Bw), Stellv. Stabschef im MSR-7

In der Nacht vom dritten auf den vierten Oktober 1989 klingelte bei mir zu Hause das Telefon. Ich habe den Hörer abgenommen und hörte - sicherlich etwas schlaftrunken - am anderen Ende die Stimme vom OvD mit dem bekannten Wortlaut: "Arbeitseinsatz weiß - sofort Meldung beim Kommandeur!". Was ist da wohl wieder los - dachte ich bei mir, TEGB ist doch grade erst gewesen. Also hab ich mich in meinen Trabbi geschwungen und bin nach Marienberg gedüst.

Dort angekommen hab ich mich beim Regimentskommandeur gemeldet, von dem ich nur gesagt bekam: "Felddienst anziehen, Waffe empfangen, Arbeitsbereitschaft im Planungszimmer herstellen!" - und das mit ziemlich ernster Miene.

Was war los?

Langsam kamen erste Informationen zur Ursache dieser ungewöhnlichen Aktion - die zweite Ausreisewelle von Flüchtlingen aus der Botschaft der BRD in Prag stand bevor.

Nachdem der damalige Bundesaußenminister Genscher am 30. September 1989 den in die Prager Botschaft geflüchteten DDR-Bürgern (man schätzte ca. 4.000-5.000 Menschen) die Ausreise zugesichert hatte, wurden diese noch in der gleichen Nacht mit sechs Zügen der Deutschen Reichsbahn von Prag über Dresden - Karl-Marx-Stadt - Plauen nach Hof transportiert.

Damit war das Problem aber nicht gelöst.

Vier Tage später hatten sich wieder Tausende Ausreisewillige in die Botschaft geflüchtet, die in der gleichen Art und Weise, diesmal mit acht Sonderzügen, in die Bundesrepublik verbracht werden sollten - nur ließ sich das diesmal nicht so "geräuschlos" organisieren. Eine direkte Ausreise von Prag in die Bundesrepublik wurde von der DDR-Führung abgelehnt, man bestand auf einen Transport über die gleiche Strecke wie vier Tage zuvor. Wie Lauffeuer verbreitete sich die Information über die Zugtransporte in der Bevölkerung, wohl auch gezielt von Westmedien propagiert. Tausende versuchten nun an die Züge zu gelangen, um mitgenommen zu werden, Bahnhöfe waren blockiert, Gleise besetzt. Die ersten drei Züge mussten mehrere Stunden vor Bad Schandau warten, bis in Dresden freie Durchfahrt möglich war. Daraufhin wurde entschieden, die Streckenführung zu verkürzen und die Züge über Karlsbad - Bad Brambach - Plauen nach Hof zu leiten.

Von all diesen Dingen wussten wir aber damals im Stabsgebäude in Marienberg noch herzlich wenig - außer den Informationen, die wir vom Divisionsstab aus Dresden erhielten. Von dort hieß es, der Hauptbahnhof sei regelrecht "freigekämpft" worden, vorrangig im Einsatz seien aber die Polizei, Kampfgruppen und erst in dritter Reihe NVA-Soldaten gewesen.

Das MSR-7 hatte sich darauf einzustellen, mit Kräften entlang der Bahnstrecke zwischen KarlMarx-Stadt und Plauen zu unterstützen. Es wurde begonnen, aus den Mot.-Schützenkompanien "Einsatzhundertschaften" zusammenzustellen - eigentlich typische Polizeistrukturen, von der BDVP Karl-Marx-Stadt wurde im Laufe des 04.10. mit zwei LKW Ausrüstung geliefert: Schilde und Knüppel. Auf dem ExPlatz wurde geübt: Sperrketten bilden, Menschenmengen zurückdrängen, Ansammlungen auseinandertreiben.

Für alle BS galt Urlaubs- und Ausgangssperre, Ausbildung wurde nur noch innerhalb der Kaserne durchgeführt. Das Planungszimmer im Stab wurde rund um die Uhr besetzt. Ständig mussten verfügbare Kräfte gemeldet werden, Transportraumplanungen durchgeführt und es wurde begonnen nnen,LKW zu entladen, um Transportkapazitäten zu schaffen. Der obligatorische Sicherheitsbefehl zum Republikgeburtstag (sollte eigentlich erst am 06.10. in Kraft gesetzt werden) wurde vorgezogen und verschärft, eine 24-Stunden-Bereitschaft im Drittelsystem eingeführt. Und das alles zwei Tage vor dem 40. Jahrestag der DDR! Der Unmut unter den Offizieren war spürbar, vor allem, weil auch die Informationen spärlich kamen. Da halfen auch die

Aufforderungen zum "Vertrauen in die Partei- und Staatsführung" und zur "politischen Wachsamkeit" nicht mehr viel.

Wie brisant die politische Situation war, zeigte sich am 09. Oktober in Leipzig. Tausende DDR-Bürger demonstrierten offen gegen die Partei- und Staatsführung. Eine direkte Konfrontation (auch mit dem drohenden Einsatz von Waffengewalt) konnte durch den verantwortungsvollen Einsatz auf beiden Seiten - Demonstranten auf der einen und regionale politische Entscheidungsträger auf der anderen Seite - vermieden werden. Letztendes aber hat die allgegenwärtige Staatsmacht vor den tausenden Demonstranten kapituliert. Das führte dazu, dass nun in vielen, teils auch kleineren Städten Bürger auf die Straße gingen und demonstrierten, so auch in Marienberg.

Die Dynamik der Ereignisse steigerte sich in den folgenden Tagen und Wochen.

Am 18.10. erfolgte ein Rundspruch von der Division, sofort in allen Einheiten Gemeinschafts-Fernsehempfang zu organisieren. Das war der Tag, an dem Erich Honecker gestürzt wurden und Egon Krenz sich als neuer "starker Mann" präsentierte. In allen Einheiten sollte die Teilnahme von Politoffizieren, Parteisekretären und ZPL-Mitgliedern abgesichert werden, die sofort das Gespräch zu suchen und die Diskussion zu bestimmen hatten. Bei vielen keimte danach Hoffnung auf eine Stabilisierung der Situation, ein Trugschluss, wie sich bald zeigen sollte. Die Republikflucht von DDR-Bürgern über Tschechien/Ungarn nahm kein Ende. Wie schon im Spätsommer war wieder täglich eine Trabi- und Wartburgschlange auf der Zschopauer Straße vor der Tankstelle am Kasernentor sehen, die letzte Tankmöglichkeit vor der Grenze zur CSSR.

Die sog. "Montagsdemos" wurden mittlerweile in allen größeren Städten der Republik durchgeführt. Berlin erlebte am 04. November mit mehreren hunderttausend Menschen die größte nicht staatlich organisierte Demonstration in der Geschichte der DDR mit massivem Forderungen nach Meinungs-, Presse- und Reisefreiheit. Wenige Tage später fiel die Mauer, Krenz legte nach nur wenigen Wochen Amtszeit Anfang Dezember alle Funktionen nieder.

Diese Ereignisse gingen am Kasernenleben nicht spurlos vorüber, dennoch wurde im November die Planung für das 1. Ausbildungshalbjahr 1989/90 durchgeführt und bis Ende des Jahres war der Soldatenalltag nach wie vor geprägt durch organisierten Dienst - wenn auch unter erschwerten Bedingungen.

Das änderte sich schlagartig im Januar 1990. Zum Jahreswechsel demonstrierten Soldaten vom PzRgt-1 in Beelitz vor dem Kasernentor und weigerten sich, in die Unterkünfte zurückzukehren. Ihre Forderungen: kürzere Wehrpflicht, ziviler Ersatzdienst und ein sinnvoller Einsatz in der Volkswirtschaft.

Der gerade erst zum Minister ernannte Admiral Theodor Hoffmann musste am 02. Januar persönlich vor Ort die Lage beruhigen und machte weitgehende Zugeständnisse:

- Reduzierung der Gefechtsbereitschaft von 85% auf 50%,
- Verkürzung der Wehrpflicht auf 12 Monate,
- Einsätze in der Volkswirtschaft werden ersatzlos gestrichen und alle Soldaten bis Ende Februar herausgelöst.

Anfang Januar 1990 stellte sich die Personalsituation im Regiment mit fast 80% im Vergleich zu anderen Truppenteilen eigentlich noch gut dar:

MSR-7	Offz	Fährn	BU/Uffz	Soldaten	Gesamt	
Soll	197	76	637	970	1880	
Ist-Stärke 08.01.1990	176	37	554	681	1448	= 77,2%

Von dieser Tagesstärke waren nicht verfügbar bzw. außerhalb:

Einsatz VW	12	1	128	174	315	
mil. Kommandierungen	2	0	29	61	92	
Wachen+Dienste	5	1	16	61	83	
UvD/GUvD	0	0	19	19	38	
Summe	19	2	192	315	528	
Verfügbar für Ausb./Dienst	157	35	362	366	920	= 49,4%

Auf Grund der Verkürzung der Wehrpflicht war absehbar, dass in kurzer Zeit die Personalstärke weiter sinken wird und damit ein geordneter Dienst- u. Ausbildungsbetrieb kaum noch möglich war.

MSR-7	Offz	Fähn	BU/Uffz	Soldaten	Gesamt	
Entlassung per 26.01.			192	130	322	Vorrangig Umwandlung SaZ - GWD
Entlassung April (geplant)			82	361	443	
Summe			274	491	765	

Diese Zahlen widerspiegeln damit die gleiche Situation wie in der gesamten Armee: verfügte die NVA Ende November 1989 noch über 168.000 Mann waren es im März 1990 nur noch ca. 110.000.

Das MfNV reagierte in einer Weisung GO Strelitz, Stvtr. Minister und CHS, mit 4 Kernaufgaben:

1. Aufrechterhaltung DHS,
2. Gewährleistung der Führungsbereitschaft, 3. Gewährleistung der Sicherheit und Ordnung und
4. Aufrechterhaltung des Lebens in mil. Objekten.

Auch im MSR-7 wurde begonnen, Notfallpläne aufzustellen. Mehr und mehr mussten Aufgaben in der täglichen Wachen-/Dienststellung von Berufssoldaten übernommen werden. So wurden z.B. "altgediente" Fähnriche und Stabsfeldwebel als Leiter KdL befohlen, was bei den Betroffenen nicht unbedingt auf Begeisterung stieß.

Durch Minister Hoffmann wurde auch eine "Reform der Streitkräfte" angekündigt, die eine breite Diskussion und vielfältige Aktivitäten vor allem unter den Berufssoldaten auslöste. Es wurden aber auch Zweifel an dieser "von oben" verordneten Reform geäußert. Vielen BS war sehr schnell klargeworden, dass man sich in dieser Situation des Umbruchs nur selber helfen könnte. So ist die Gründung des "Verbandes der Berufssoldaten der DDR (VBS)" am 20. Januar 1990 in Leipzig durch 520 bevollmächtigte Vertreter aus allen Bereichen der NVA eine logische Entwicklung.

Auch im MSR-7 bestand eine Basisgruppe, VBS-Sitzungen und Sprecherversammlungen fanden fast wöchentlich statt.

Im März 1990 gab es die nächste Überraschung. Der hohe Sieg der "Allianz für Deutschland" bei den ersten freien Wahlen zu Volkskammer war von niemandem vorausgesagt worden. Die neue Regierung unter Lothar de Maiziere hatte ein klares Ziel: die deutsche Wiedervereinigung.

Und die NVA hatte plötzlich als Minister einen ehemaligen Bausoldaten und Wehrdienstverweigerer. Auf einer Kommandeurstagung Anfang Mai 1990 skizzierte der neue "Minister für Abrüstung und Verteidigung" Rainer Eppelmann seine Vorstellungen zur Neustrukturierung der Armee.

Er sprach davon, dass es "...auch nach der Wiedervereinigung auf dem DDR-Territorium eine zweite deutsche Armee geben wird, die - in kein Militärbündnis integriert - eigene territoriale Sicherheitsfunktionen ausüben wird. Was die NVA betrifft, so wird sie meiner Meinung nach solange weiterbestehen, solange in Europa zwei Militärbündnisse existieren...". NVA und Bundeswehr sollten als "Brückenelemente" zwischen den Bündnissystemen weiterexistieren.

Die Umstrukturierung sollte in einem "Zeitfenster bis 1992/93" mit einer Personalstärke von 100.000 Mann in einer Zusammensetzung von 1/3 Wehrpflichtigen und 2/3 BS sowie einer technischen Abrüstung in mehreren Stufen mit festgelegten Obergrenzen von Waffensystemen stattfinden. Aus den LaSK sollte ein "Feldheer", bestehend aus 12 Brigaden in 2 AK's mit einer Kampfstärke von 39.000 Mann und ein "Territorialheer" mit 5.000-6.000 Mann entstehen.

Diese "zwei-Armeen-Theorie" vertrat Eppelmann auch bei seinem ersten offiziellen Treffen mit dem damaligen Bundesverteidigungsminister Stoltenberg Ende April. Nach dieser Ankündigung schöpften viele BS Hoffnung auf eine sichere Zukunft und einen Verbleib in den Streitkräften - ein fataler Trugschluss, wie wir aus heutiger Sicht wissen. Mit seiner Theorie hat Eppelmann mehr Verwirrung als Klarheit ausgelöst, denn die rasante Entwicklung im deutschen Vereinigungsprozess bestimmte eindeutig eine andere Richtung. Nach dem zweiten Treffen mit Stoltenberg war von zwei deutschen Armeen keine Rede mehr und spätestens mit dem Beschluss der Volkskammer vom 23. August 1990 über einen Beitritt zur Bundesrepublik zum 03. Oktober war jedem klar, dass auch die NVA nur noch wenige Wochen existieren würde.

Zurück blieb eine tiefe Verunsicherung und Orientierungslosigkeit bei vielen Berufssoldaten.

Dennoch musste auch im MSR-7 das militärische Leben weitergehen. Es zeugt schon von einem hohen Selbstverständnis vor allen der Berufssoldaten, dass es gerade in den letzten Wochen vor dem Ende der NVA nicht zu Chaos und Selbstaflösung kam. Die Sicherheit von Kampftechnik, Waffen, Munition und Sprengstoff war trotz aller Widrigkeiten ständig gewährleistet.

Der personelle Aderlass ging weiter, nun vor allem bei jüngeren Offizieren und Berufsunteroffizieren, die für sich in der Armee keine weitere Perspektive sahen.

- Es gab auch einige, die auf keinen Fall die Uniform des "Klassenfeindes" anziehen wollten.
- Von den 176 Offizieren (Personalstärke Anfang Januar 1990) haben 60 Offiziere bis Ende September das MSR verlassen
- am 03. Oktober 1990 wurden noch 116 Offiziere als sogenannte „Weiterverwender“ Soldat der Bundeswehr, von denen sich aber bis Ende Dezember fast die Hälfte auf eigenen Wunsch entlassen ließen.
- Am 01.01.1991 waren letztendlich noch 67 ehemalige NVA-Offiziere im Dienst.

Der letzte Regimentsappell des MSR-7 fand 37 Jahre nach der Aufstellung des Regiments am Dienstag, den 02.10.1990 um 09:00 Uhr statt. Nicht wenige Berufssoldaten hatten ehrlichen Herzens viele Jahre keinen leichten Dienst getan, gehörten zum Stammpersonal in erfolgreichen und schweren Zeiten, wurden in der Stadt Marienberg für erwiesene Hilfe und gute Nachbarschaft geachtet.

Der letzte Regimentsappell – er war trotz der abschließenden bewegenden Rede des Kommandeurs, OSL Meusel, mit vielen Erinnerungen an den schweren, entbehrungsreichen Dienst der Soldaten, Unteroffiziere, Fähnriche und Offiziere über die vielen Jahre des Bestehens des Truppenteils einfach würdelos.

Schon die Anzugsordnung war anders als gewohnt: Bluse, Hose lang und Schirmmütze. Beförderungen, Auszeichnungen und Prämien - Fehlanzeige. Dafür zum letzten Mal Truppenfahne und Dienstflagge, begleitet von "altgedienten" Stabsoffizieren und Stabsoberfähnrichen.

Obwohl ab zwölf Uhr Dienstschluss befohlen war, traf man sich (wie gewöhnlich nach den "großen" Regimentsappellen am 1. März und 7. Oktober) in der "Stülpnerstube" auf einen Umtrunk.

Es wurde gewitzelt, dass dieser Bereich "auf keinen Fall kampflös übergeben" wird.

Keiner wusste so richtig, wie es am nächsten Tag weitergehen wird. Dass für uns alle ein neues Kapitel Lebensgeschichte aufgeschlagen wird, lies sich zwar erahnen, war aber noch nicht so richtig im Bewusstsein verankert. Umso größer war nun die Erwartung an die Bundeswehr.